

Mit Mobbing und sozialer Heuchelei zum Sozialghetto Wonnhalde?

Ende eines 25-jährigen Wohnprojekts: Stadt Freiburg vertreibt „erfolgreich“ MieterInnen

Wir MieterInnen der Wonnhalde 1a erklären im Januar 2011 die juristische Auseinandersetzung mit der Stadt Freiburg für beendet und ziehen schrittweise aus. Mehr als sechs Jahre lang haben wir uns erfolgreich gegen die Auflösung unserer Hausgemeinschaft gewehrt, müssen nun jedoch anerkennen, dass wir juristisch die Entmietung und den Zerfall des Hauses nicht mehr aufhalten können. Nachdem die Stadtverwaltung ihre Abriss- und Verkaufspläne jahrelang nur notdürftig kaschieren konnte, gelang es ihr im Juni 2010 eine Mehrheit des Freiburger Gemeinderats davon zu „überzeugen“, durch eine weitere Entmietung Platz für mehrere Romafamilien zu schaffen, die in belebteren, stadtnaheren Quartieren zu sehr „stören“ würden.



Ablenkung von der skandalösen Unterbringungspraxis von Flüchtlingen

Tatsächlich herrschen seit vielen Jahren skandalöse Zustände in den städtischen Flüchtlingsunterkünften, in denen sich bis zu vier Menschen auf engstem Raum ein Zimmer teilen müssen. Tatsächlich jedoch hat die Stadtverwaltung und die meisten Fraktionen im Gemeinderat – von heuchlerischen Lippenbekenntnissen abgesehen - jahrelang alles unterlassen, um die Menschen dezentral in „normale“ stadtnahe Wohnungen unterzubringen. Immerhin konnte damit gerechnet werden, dass die meisten Roma früher oder später abgeschoben werden würden. Jahrelang hat man solange weggesehen, bis es nicht mehr ging. Zum einen, weil Betroffene und Unterstützergruppen hartnäckig eine andere Unterbringungspraxis einforderten. Zum anderen weil seit der neuen Bleiberechtsregelung klar war, dass zumindest ein Teil der Roma dauerhaft in Freiburg bleiben würde und nicht für ewig in den bestehenden Heimen untergebracht werden könnte.

Insbesondere der Sozialbürgermeister und das ihm untergeordnete Amt für Wohnraumversorgung standen diesbezüglich zuletzt dermaßen unter Druck, dass man um jeden Preis Handlungswilligen demonstrieren musste. Als nun ausgerechnet im Zusammenhang mit der Zukunft der WonnhaldemieterInnen die Fraktionsspitze der Grünen ihr Herz für Romakinder entdeckte und mit eilig zusammengeschusterten Anträgen den Sozialbürgermeister in die Pflicht nahm, doch endlich mal was zu tun, sah dieser und der Grossteil

seiner sozialdemokratischen Fraktion keinen anderen Ausweg mehr, als die Kündigung langjähriger Mieter zu veranlassen. Seine Fraktionsvorsitzende sprach ihm dabei den nötigen Mut zu indem sie „schockiert“ im Gemeinderat von ihren Erlebnissen im Flüchtlingsheim berichtete, das sie zuvor eiligst besucht hatte. Das Ergebnis der Abstimmung: Außer den Mitgliedern von UL, GAF, drei Sozialdemokraten und einer Christdemokratin stimmte der Gemeinderat der Kündigung von Mieterinnen in der Wonnhalde 1a zu.

Im Vorfeld hatte der Leiter des Amts für Wohnraumversorgung mit einer regelrechten Hetzkampagne gegen einzelne Mieter Stimmung gemacht. Mit falschen Zahlen und Informationen ausgestattet, wussten dann viele Gemeinderäte genau so viel, um vorgeben zu können, für eine gute Sache abgestimmt zu haben. Dumm nur, dass sich die Freien Wähler nicht an diese Inszenierung von Scheinheiligkeit hielten und aussprachen, wieso eine mehr als 25 Jahre existierende Hausgemeinschaft zerschlagen werden musste: Es müsse ein Exempel gegen all zu mündige Mieter statuiert werden.

Ghetto statt Integration?

Der Gemeinderatsbeschluss kam zudem im besten Wissen davon zustande, dass der Standort Wonnhalde 1a am isolierten Stadtrand und neben einem polizeiüberwachten Obdachlosenheim sowie einem Wohnheim für geistig Behinderte der vielbeschworenen Integration von Roma in Freiburg wenig förderlich ist. Perfiderweise erklärte man deshalb, ein kleinerer Teil der Hausgemeinschaft (insgesamt wurden nun seit sechs Jahren schrittweise zehn Mietverträge „aufgelöst“) käme um die Kündigung herum, so dass dann ja ein „integratives Wohnprojekt“ gegeben sei. Wie dieses auf Basis von Kündigungen erzwungene „Integrationsprojekt“ aussehen soll, bleibt ein Geheimnis: Eine Kommunikation zwecks Kooperation ist mit den RestbewohnerInnen bis heute unterblieben.

Wäre es wirklich um Integration und nicht um Problemverschiebung gegangen, dann hätte die Stadt niemals ausgerechnet solchen Mietern gekündigt, die seit 25 Jahren in guter Nachbarschaft mit Obdachlosen und geistig Behinderten und seit vier Jahren sehr gut mit einer Romafamilie im Haus lebt. Für sie, die Familie Sabani ist es ein großer Verlust, dass wir gehen.

Aber nun ist es, wie es ist. Wir werden sehen, wie sich das soziale Leben auf dem Gelände Wonnhalde 1 und 1a entwickeln wird. Wer weiß wie lange die beiden baufälligen Häuser überhaupt noch stehen (jahrelang hatte die Stadt sich geweigert, unsere Mietzahlungen in Sanierungsmassnahmen zu reinvestieren). Gutachten, die den Abriss der Häuser in „gut vermarktbare Lage“ empfehlen, hat die Stadt ja selbst vor Jahren erstellen lassen. Und die Gespräche mit den Investoren, die vor Jahren im Hof ein und aus gingen, kann der Leiter des Amts für Liegenschaften und Wohnungswesen ja wieder aufnehmen lassen. Sich selbst kann er zur Pensionierung auf die Brust klopfen: Ihm waren mündige Mieter, „alternative“ Wohnformen und Wagenburgen zeitlebens ein wegzuschaffendes Greul („Neandertaler“). Und nun hatte er es geschafft, ein paar grüne und sozialdemokratische Tränendrüsen vor seinen, des Ober- sowie des Finanzbürgermeisters Karren zu spannen. Lang genug war ja der Plan, das Haus um jeden Preis zu entmieten, aufgrund von Dummheit und Unglaubwürdigkeit ins Stocken geraten.

Hausverein Wonnhalde, 10.1.2011

Mehr Informationen zur 25-jährigen Geschichte des Hausprojekts Wonnhalde sowie zu den Hintergründen der Kampagne der Stadtverwaltung: www.wonnhalde.org

**Für eine ernsthafte, dezentrale Unterbringung der Roma in belebte Stadtteile!
Bezahlbarer Wohnraum und Recht auf Stadt für Alle!**